

## **Unter Verschluss**

### **Papstwahlen in der Geschichte**

VON ARNE KARSTEN

Wenn sich am heutigen 18. April in Rom die Türen hinter den Kardinälen schließen, vollzieht sich ein Wahlritual, dessen Traditionen bis ins Mittelalter zurückreichen. Nicht immer war die Papstwahl ein Privileg der Kardinäle gewesen; erst auf dem 3. Laterankonzil im Jahre 1179 wurde dekretiert, dass nur die Angehörigen des Kardinalskollegiums mit Zweidrittelmehrheit den Papst wählten. Knapp hundert Jahre später, 1274, regelte Papst Gregor X. auf dem 2. Lyoner Konzil die Form der Wahl bis in die Einzelheiten. Die dabei getroffenen Bestimmungen sollten sich als außerordentlich haltbar erweisen. In ihren wesentlichen Grundzügen blieb die Wahlverfassung bis zum heutigen Tag gewahrt. Zu ihnen gehört vor allem die hermetische Abgeschlossenheit: noch in den Bestimmungen der letzten Konklavereform, die unter dem verstorbenen Johannes Paul II. 1996 in Kraft trat, wird unter der Androhung des Verlustes des Seelenheils auf strengste Geheimhaltung der Verhandlungen hinter den Konklavemauern gedrungen.

Paradoxerweise haben die intensiven Bemühungen um die Abschottung der Wähler von der Außenwelt nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass die Ereignisse rund um die Wahl eines neuen Pontifex seit jeher im Brennpunkt des öffentlichen Interesses standen. Hinzu kam die politische Rolle, die das Papsttum vor allem in der Frühen Neuzeit spielte. In ihrer doppelten Funktion als Oberhaupt der katholischen Christenheit und Souveräne des Kirchenstaates (dessen Grenzen im Norden Bologna und Ferrara einschlossen und im Süden bis nach Kampanien reichten) agierten die Päpste wenn nicht im Stile einer Großmacht, so doch zumindest als Macht von europäischer Bedeutung. Entsprechend intensiv waren die Bemühungen der katholischen Staaten, auf dem Stuhl Petri einen ihren Interessen gewogenen Geistlichen zu installieren. So spielte sich der säkulare Kampf der damaligen Supermächte Spanien und Frankreich um die Vorherrschaft in Europa nicht zuletzt in den Konklaven des 16. und 17. Jahrhunderts ab. Der Einfluss der katholischen Herrscher ging so weit, dass sie sich das Exklusionsrecht zuschrieben – ein nicht genehmer Kandidat konnte vor dem versammelten Kardinalskollegium ausdrücklich von der Wahl ausgeschlossen werden. Festgeschrieben war dieses Recht nirgendwo und wurde entsprechend immer wieder von den Kardinälen kritisiert, doch wirksam blieb es lange - bis 1903, als die Wahl des Kardinals Mariano di Rampolla am Veto des österreichischen Kaisers Franz Joseph scheiterte.

Doch nicht nur die europäischen Staaten suchten ihre Interessen bei der Wahl der Nachfolger Petri durchzusetzen; ebenso bemühten sich die großen Ordensgemeinschaften um die Wahl eines der Ihren oder zumindest eines ihnen freundlich gesonnenen Kardinals; die römische Aristokratie zeigte sich ebenfalls engagiert. So kann es kaum verwundern, dass es in den winzigen provisorischen Wahlzellen, die den Kardinälen in und um die sixtinische Kapelle während des Konklave zugewiesen wurden, zu erbitterten, intrigenreichen Verhandlungen kam, die bis zum letzten Moment offen blieben. Im Oktober 1590 etwa beging der Kardinal Marcantonio Colonna den Fehler, seinen vermeintlich sicheren Wahlsieg zu früh zu feiern. Dieweil in Rom die Anhänger der alten Adelsfamilie, der er entstammte, den Triumph bereits ausgelassen begossen, gelang es einem mit Colonna verfeindeten Kardinal im letzten Moment, eine Allianz zu bilden, die über die Sperrminorität von einem Drittel der Stimmen verfügte.

Wie über dieses gibt es auch über viele andere Konklave der Epoche erstaunlich detaillierte Berichte, trotz aller Geheimhaltungsbemühungen. Immer wieder haben die sogenannten conclavisti, die persönlichen Begleiter eines Kardinals in den Tagen, oftmals aber auch Wochen und Monaten der Wahl, ihre Erfahrungen aufgeschrieben. Diese Texte haben sich in den Archiven des Vatikans ebenso erhalten wie die Vorschauen auf bevorstehende Konklave, von denen einer, im Jahre 1700 vom mit dem kurialen Umfeld bestens vertrauten Kastraten Atto Melani verfasst, dieser Tage in einer kommentierten Edition erscheint. Doch immer blieb die Vorhersage des Wahlausgangs ein überaus unsicheres Spiel. Dementsprechend gehörten Wetten auf die Papstwahl schon im 16. Jahrhundert zu den ebenso beliebten wie erfolglos verbotenen Gebräuchen in der Ewigen Stadt.

Mit dem Ende des Kirchenstaates 1870 und der weltlichen Macht des Papsttums nahm das Interesse der europäischen Staaten am Ausgang der Papstwahl ab, ohne freilich zu erlöschen. Und ein Politikum blieb die Wahl des neuen Pontifex ohnehin – bis heute.

Literatur: Arne Karsten (Hg.), Jagd nach dem roten Hut. Kardinalskarrieren im barocken Rom. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004, 304 S., € 24, 90

Atto Melani, Die Geheimnisse der Konklaven und die Laster der Kardinäle. Klett-Cotta, Stuttgart 2005, 96 S. € 9,90

Dr. Arne Karsten ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt „REQUIEM – Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit“ an der Humboldt-Universität zu Berlin ([www.requiem-projekt.de](http://www.requiem-projekt.de)).